

Interview mit Herrn Rudolf Sezemy am 10. August 1981. Tonbandgespräch.
Barry McLoughlin stellte die Fragen.

McLoughlin: Wieviele Kinder seid Ihr gewesen?

Sezemy: Wir waren sechs Kinder, kein Vater und wir sind hin- und hergestoßen worden. Eines vertrage ich nicht- Unrecht, da werde ich radikal. Jetzt möchte ich von meiner Schwester erzählen: sie ist 1920 achtjährig an Lungen-, Bauch- und Darmtuberkulose gestorben. Meine Mutter ist mit ihr zur Stephanskirche gefahren, aber das Kind hat gesagt, "Mutti, es nützt eh nix, i muaß sterben."

McLoughlin: Was haben Sie zuerst nach der Schule gelernt?

Sezemy: Kaufmann, das war in einer Lebensmittelhandlung. Das habe ich aber dann stehen lassen müssen, denn ich mußte am Fuß operiert werden und dann habe ich Schneider gelernt. Da sitzt man oft 12 Stunden lang am Stockerl und so bin ich dann zur Leichtathletik gekommen.

McLoughlin: Sie waren dann ausgelernter Schneider, haben Sie dann einen Posten bekommen?

Sezemy: Nur aushilfsweise, dann war ich Wäscher in einer Putzerei und was beim Fernputzen kaputtgegangen ist, haben wir ausbessern müssen. Ich war bei einer chemischen Putzerei in der Westbahnstraße. Später bin ich mit der Zeitung kolportieren gegangen, zustellen, Extraausgaben, Sportberichte. Das war mein Geschäft und ich mußte schon raufen, daß ich durchgekommen bin, aber ich bin immer ehrlich geblieben. Obwohl ich den ganzen Tag auf den Füßen gewesen bin, habe ich mich abends umgezogen und bin 30 Kilometer gelaufen, nach Pürkersdorf und zurück.

McLoughlin: Das war die Zeit der großen Arbeitslosigkeit. Haben Sie immer irgendeinen Job gefunden?

Sezemy: Ja, aber ich war nicht angemeldet.

McLoughlin: Jetzt möchte ich zur Politik kommen. Waren Sie bei der SAJ?

Sezemy: Ja, bei den Kinderfreunden war ich nicht.

McLoughlin: Was haben Sie in der SAJ in Ottakring gemacht?

Sezemy: Wir haben wissenschaftliche Vorträge gehabt, dann bin ich ins Volksheim gegangen am Ludo Hartmann-Platz.

McLoughlin: Sind bekannte Referenten oder Politiker zu Euch gekommen?

Sezemy: Ja, Sever, Deutsch und alle halt, wie sie Vorträge gehalten haben.

McLoughlin: Wann sind Sie dann dem Schutzbund beigetreten?

Sezemy: Mit 17 oder 18 Jahren, um 1925.

McLoughlin: Und am 15. Juli 1927 waren Sie schon im Schutzbund?

Sezemy: Ja.

McLoughlin: Haben Sie damals gelesen?

Sezemy: Ja, ich habe immer gelesen.

McLoughlin: Wie war es mit der politischen Arbeit damals?

Sezemy: Ich habe 'Die Unzufriedene' ausgetragen, das war eine Frauenzeitung,

Interview mit Rudolf Sezemsky, 10.8.81.

Sezemsky: ./ . ich habe 150 Stück ausgetragen.

McLoughlin: Haben Sie damals eine politische Funktion gehabt?

Sezemsky: Eigentlich nicht, bei den Arbeiterabstinenzlern in Ottakring war ich Kassier, ich war auch Mitglied der Freidenker, bei den Arbeiter-Samaritern war ich auch, dem Schutzbundsamt, wo ich auch Kurse besucht habe.

McLoughlin: War Ihre Familie politisch? Warum sind Sie eigentlich zur SAJ und zum Schutzbund gegangen ?

Sezemsky: Weil wir gesehen haben, daß es weiter nicht so gehen kann, denn die anderen sind immer stärker geworden und sie haben die Arbeiter unterdrückt. Die Heimwehr ist immer frecher geworden-wir haben gesagt, "Für einen Schutzbündler zehn Heimwehrlern", aber es war umgekehrt: kein Heimwehrlern ^{er} ist ^{hat es} eingetroffen, nur die Schutzbündler, wie sie Müller in Mödling und Birnecker umgebracht haben .

McLoughlin: Hat jemand Sie für den Schutzbund geworben?

Sezemsky: Nein, ich bin aus eigener Initiative hingegangen.

McLoughlin: Haben die Morde an Arbeitern, die wir eben erwähnt haben, hier eine Rolle gespielt?

Sezemsky: Auch, denn wir haben gesagt, "Die Arbeiter sind wehrlos. Die anderen sind ein Häufel und die Arbeiterschaft ist eine große Masse," wie wir das in der Gewerkschaft gesehen haben.

McLoughlin: Sie waren beim Schutzbund in Ottakring. Wo seid Ihr zusammengekommen?

Sezemsky: Im Arbeiterheim in der Klausgasse.

McLoughlin: Was habt Ihr dort gelernt?

Sezemsky: Allerhand: Gefechtsunterricht, Schießen und was halt zur militärischen Ausbildung gehört hat.

McLoughlin: Waren Sie zufrieden mit der Ausbildung?

Sezemsky: Mit der Ausbildung schon, ich war sowohl Arbeiter- als auch Schutzbund-samariter, aber wie sie die Ausbildung dann praktiziert haben, das hat uns nicht gepaßt, d.h. den jungen sowie den alten, also allen, die ehrliche Sozialdemokraten waren.

McLoughlin: Können Sie sich erinnern, ob der Schutzbund damals in Ottakring sehr groß war?

Sezemsky: Ja, mein Bruder war bei der Sturmabteilung.

McLoughlin: Warum sind Sie zur Sanität gegangen?

Sezemsky: Darüber muß ich folgendes erzählen: nach dem Februar 1934 hat mich die Polizei geholt. Der Gummiknüffel war auf dem Tisch und der Kommissär hat mich vernommen- Er: "Warum waren Sie bei der Sanität im Schutzbund?" Ich: "Ich war so lang Mitglied des Schutzbundes, als es Ausländern erlaubt war." (Denn ich war ja Ausländer). Dann hat er mir die selbe Frage wieder gestellt und ich habe gesagt, -ich habe ihn auf die Palme gebracht-" Warum? Weil wenn einer in den Kampf geht und wenn er weiß, daß er herausgeholt wird, wenn er verwundet wird, dann geht er

Interview mit Rudolf Sezemsky, 10.8.81.

Sezemsky: ./.. eher in den Kampf, als wenn er keinen Hinterhalt hätte." Dann hat mich der Kommissär gefragt, "Wo sind Sie geboren?" Ich: "Dresden".

Er: "Wo ist das, in der Tschechoslowakei?" (Ich habe ihn blöd angeschaut, was soll ich machen?) Ich: "In Großdeutschland", wobei er seine Freude gehabt hat.

Dann habe ich mein Abendbrot gegessen und sie haben mir gesagt, daß ich mich ja nicht irgendwie betätigen dürfte, sonst werde ich gestraft und abgeschoben.

McLoughlin: Haben Sie scharf oder mit Kapseln geschossen?

Sezemsky: Wir haben nur mit blinder Munition geschossen, das war im Turnsaal im Arbeiterheim, aber alles war blinde Munition.

McLoughlin: Können Sie sich an einige Schutzbundkommandanten erinnern?

Sezemsky: Eckel, der Straßenbahner war.....

McLoughlin: Ja, Leopold Eckel. Warum haben Sie ihn erwähnt? Was hat er gemacht?

Sezemsky: Weil sie uns verraten haben, sie haben uns verkauft. Sie haben eine Angst gehabt, daß es losgeht und daß ^{Es} ihnen dann an den Kragen gehen könnte.

McLoughlin: Sagt Ihnen der Name Ludwig Heinemann etwas?

Sezemsky: Ich kann mich nur an diesen Eckel erinnern.

McLoughlin: Und wie Ihr im Schutzbund zusammengekommen seid, war das zentral oder habt Ihr eigene Sammelplätze gehabt?

Sezemsky: Bei Zusammenkünften war das zentral, in der Klausgasse. Der Sammel^{le}punkt für den Bezirk war das Arbeiterheim.

McLoughlin: Gab es einen Zeitraum, wo der Schutzbund schnell gewachsen ist?

Sezemsky: Um 1927 glaube ich.

McLoughlin: Sind dann viele Schutzbündler später abgefallen, sagen wir ab 1932?

Sezemsky: Das kann schon sein, denn viele haben sich gefürchtet, da sie in einem schwarzen Betrieb gearbeitet haben.

McLoughlin: Jetzt spreche^{ICH} nicht von Übungen, aber was war los, wie Ihr im Arbeiterheim zusammengekommen seid?

Sezemsky: Da waren gewisse Vorträge von sozialdemokratischen Abgeordneten, wie z.B. Deutsch.

McLoughlin: Wo haben Sie Erste Hilfe gelernt?

Sezemsky: Beim Schutzbund.

McLoughlin: Wieviele Schutzbündler waren in Ihrer Gruppe?

Sezemsky: Das kann ich heute nicht mehr genau sagen.

McLoughlin: Hier habe ich die Standesmeldung des Wiener Schutzbundes vom Dezember 1932: Ottakring, Sanität, 53 Mitglieder.

Sezemsky: Das kann schon stimmen, das war schon eine Sanitätstruppe.

McLoughlin: Und wie war es bei einer Übung, waren alle Sanitäter zusammen oder auf Gruppen aufgeteilt?

Sezemsky: Aufgeteilt, wie beim Militär, jede Kompanie hat eine Sanität^{ab}teilung.

McLoughlin: Wer hat Euch das alles beigebracht?

Interview mit Rudolf Sezemsky, 10.8.81.

Sezemsky: Die Arbeiter-Samariter, also sozialdemokratische Ärzte.

McLoughlin: Sie haben mir erzählt, wie Sie dem Polizeikommissär gesagt haben, warum Sie gerade in der Sanitätsabteilung des Schutzbundes tätig waren.

War es auch so, daß Sie den Menschen auch auf diese Art helfen wollten?

Sezemsky: Ja, ich habe auch Massieren gelernt, habe ^{einen} ~~ich~~ Kurs besucht, da kann man einem Menschen auch helfen.

McLoughlin: Waren ^{Sie} früher bei den Arbeitersamaritern, als Sie zum Schutzbund gegangen sind?

Sezemsky: Nein, ich habe Ihnen das Abzeichen der Arbeitersamariter gezeigt; das Abzeichen des Schutzbundes war anders, mit einer roten Nelke .

McLoughlin: Waren auch gediente Soldaten bei Euch in der Gruppe?

Sezemsky: Ja, alte Genossen, die im Ersten Weltkrieg gedient hatten.

McLoughlin: Haben sie Euch betreut?

Sezemsky: Sie waren Vorbild für uns, weil sie mehr Wissen gehabt haben, genauso wie wir heute mehr Wissen haben als die Jungen.

McLoughlin: Waren die meisten Schutzbündler 1932/33 arbeitslos?

Sezemsky: Das kann ich nicht genau sagen, auf jeden Fall war die Arbeitslosigkeit riesig. Damals war ich in einer chemischen Putzerei, da habe ich dem Wäscher geholfen, nachschwemmen oder ein Band in einen Hut eingnäht, denn die Firma hat auch eine Huterei. Und wenn etwas durch die Zentrifugen in der Putzerei zerissen wurde, haben wir das nähen müssen, einmal bin ich in die Maschine fast hineingefallen, wenn sie mich nicht erwischt hätten, wäre ich weg, da hätte ich keine Chance gehabt. Das war um die Jahre 1929, 1930 herum, aber ich habe dort jahrelang gearbeitet, aushilfsweise und saisonmäßig. Ich kann mich an Koranyi erinnern, das war ein ungarischer Jude, er hat mir gesagt, "Rudolf, wir müssen Sie entlassen." Ich habe gesagt, "Schauen S', machen S' ka Wickel, geben S' mir meine Papiere und ich gehe, was machen S' für Geschichten, ist nix, dann ist nix." Aber sie haben mich immer wieder geholt, denn ich war gewissenhaft und habe gut gearbeitet. Wenn der Wäscher, der 1954 gestorben ist, krank war, sagen wir Rheuma vom Waschen, bin ich zu ihm ^{in den} ~~im~~ 15. Bezirk gefahren und habe ihn massiert, so daß er wieder fit war zu arbeiten. Ich kann mich an eine kleine Episode erinnern: der Wäscher hat gern getrunken und er sagt mir, "Rudl hol mir ein Bier." Ich: "Aber Herr ^{Hindl} ~~Hindl~~ in einem Krügerl Bier ist soviel Alkohol, damit kann man einen ^{wopel umbringen} ~~Kanarie~~ umbringen." Dann hat er nicht mehr Bier gesagt, sondern, "Rudl, bring ^{en} mir einen ~~Kanarie~~ um."

McLoughlin: Haben Sie irgendeine Charge im Schutzbund gehabt?

Sezemsky: Nein, ich kann mich an alles nicht mehr erinnern.

McLoughlin: Der Schutzbund ist aufmarschiert; am 1. Mai. 12. November und bei großen Begräbnissen.

Sezemsky: Ja, Begräbnisse: wir waren einmal im Zentralfriedhof, es war Winter,

Interview mit Rudolf Sezemsky, 10.8.81.

Sezemsky: ./.. Schnee ist gelegen und viele Jugendliche, Mädels und Burschen sind gestanden, Ehrenwache. Als Schneider habe ich immer mein Nähzeug mitgebracht. Ein Mädchen ist ohnmächtig geworden und hat sich den Rock aufgerissen. Sie haben gewußt, daß ich ein alter Sportler war, meine Braut war die Landstraße und ich habe ^{bei ihr} nach hinten fahren und ^{müssen} den Rock nähen ^{zu können} müssen.

McLoughlin: Waren Sie in Wr. Neustadt mit dabei, als es im Oktober 1928 diesen großen Aufmarsch gab.

Sezemsky: Ja, wir waren überall.

McLoughlin: Haben Sie auch bei diesen Geländeübungen im Wald mitgemacht ?

Sezemsky: Ja, wir haben die Verwundeten aus dem Gefecht herausgeholt, wie beim Militär.

McLoughlin: Haben Sie auch Bereitschaftsdienst gemacht?

Sezemsky: Ja, wir sind im Arbeiterheim gesessen, wir haben diskutiert, polemisiert eventuell etwas gelesen.

McLoughlin: Hat man nichts dagegen gehabt, wenn Ihr polemisiert habt?

Sezemsky: Eigentlich nicht, nur wenn wir Stellung genommen haben gegen die Leitung, gegen ihre Haltung der Heimwehr gegenüber. Die Heimwehrlere haben einen Schutzbündler nach dem anderen umgebracht und die Parteiführer haben sich nicht gerührt, die haben immer gesagt, "Zurück, zurück", das war das Schlechte. Die Arbeiter haben gesagt, "Das ist der Letzte, aus.", aber die Heimwehr ist immer frecher geworden. In der Putzerei haben wir einen gehabt, der ein Hakenkreuz getragen hat, er hat einen Wirbel gemacht, die haben sich alle was getraut, aber Unsere haben sich nichts getraut. Ich weiß nicht, ob die Führung eine Angst gehabt hätte, auf jeden Fall haben sie den Arbeitern nicht zugetraut, daß sie sich verteidigen können.

McLoughlin: Wie war das noch einmal mit dem Nazi in der Putzerei?

Sezemsky: Das war der Hausmeister, ein Nazi, der hat geschimpft, "Ihr werdet sehen usw.", denn der Firmenhaber war Jude.

McLoughlin: Was für Sozialdemokraten sind zum Schutzbund gegangen? Waren es die radikalsten?

Sezemsky: Es kommt aufs Temperament an, Gefühlssache, gerechtigkeitshalber.

McLoughlin: Könnte man den Schutzbund als Parteilite bezeichnen?

Sezemsky: Ja, man kann sagen, daß man sich auf den Schutzbund hätte verlassen können.

McLoughlin: Wie sind die gewöhnlichen Sozialdemokraten, auch die Frauen, zum Schutzbund gestanden?

Sezemsky: Sie haben mit Recht gesehen, da ist ein Halt gegen Seipel und die Schwarzen und bei Aufmärschen haben wir ^{ich} gesehen, die Leute gehen mit. Ich kann mich erinnern, wie ^{wir} ^{42 m} Marathon gelaufen sind und meine Mutter und die anderen haben gerufen, "Hoch der Schutzbund". Ich habe ^{mich} sogar einmal mit Fey angehängt: ./..

Interview mit Rudolf Sezemsky, 10.8.81.

Sezemsky:./. Da war ein Staffellauf quer durch Wien und wir haben gegen die Heimwehr rennen müssen. Sie haben mich gefragt, warum der Schutzbund nicht rennt und ich habe gesagt, "Ich bin nicht als Schutzbündler, sondern als Sportler hier." Dann ist Fey gekommen, ich habe einen Wirbel gemacht und habe gesagt, "Wenn die rennen, können wir auch rennen." Dann hat sich Dr Max ^{Fürst} ~~Wirt~~ aufgeregt, ich soll keinen Wirbel machen. Dann kommt Fey auf mich zu, aber ich habe keine Angst gehabt, ich bin stehengeblieben. Ich: "Wenn die Heimwehr rennt, kann der Schutzbund auch rennen." Ich habe mich umgedreht und bin dann ruhig gegangen, nicht daß ich mich wieder umgedreht hätte und ihn angeschaut. Das hat ihm glaube ich imponiert.

McLoughlin: Wollten sie nicht, daß Sozialdemokraten mitlaufen?

Sezemsky: Da waren deutsche Turner usw. und sie haben gewußt, daß ich ein Schutzbündler bin.

McLoughlin: Waren Sie der einzige Schutzbündler, der gelaufen ist?

Sezemsky: Ich war der einzige.

McLoughlin: Glauben Sie, daß es damals innerhalb der SDAPÜ Kräfte gab, die nicht unbedingt positiv eingestellt waren zum Schutzbund?

Sezemsky: Das könnte ich nicht sagen, aber die Führung hat immer "Zurück" gesagt, das hat ansteckend gewirkt und die Leute haben nicht gewußt, wie sie daran sind. So war das. Ich habe es schon gesagt, wenn 20.000 Schutzbündler mit Karabiner aber ohne Munition am Ring aufmarschiert wären, hätten sich alle anderen in die Hosen geschissen, auf Deutsch gesagt. Aber leider...und schauen Sie, wie es im 34er Jahr war, das Bundesheer hätte es eh nicht lange ausgehalten...

McLoughlin: Damals sind die Eisenbahner ^{nicht} gefahren...

Sezemsky: Ja, aber warum? Die Eisenbahner haben gestreikt und die Führung hat sie im Stich gelassen und umgekehrt, wie der Generalstreik ausgerufen worden ist, haben die Eisenbahner gesagt, "Uns könnt Ihr gern haben." Das war dann das Drama.

McLoughlin: Diese Zeitschrift, "Der Schutzbund" haben Sie sie immer gelesen?

Sezemsky: Ja, wir haben es immer durchgelesen, weil wir immer daran interessiert waren.

McLoughlin: Haben Sie damals auch andere militärische Sachen gelesen?

Sezemsky: Nein, diese Zeitschrift war eigentlich von der Partei aus.

McLoughlin: Sind Sie genauso oft wie die anderen im Bereitschaftsdienst gestanden?

Sezemsky: Mein Bruder war in der Sturmabteilung, ich nicht, ich war bei der Sanität.

McLoughlin: Hat er mehr Bereitschaftsdienst gemacht als Sie?

Sezemsky: Sicher und er war auch Trompeter.

McLoughlin: Was war der Plan für Ottakring, wenn es soweit war?

Sezemsky: Die Heimwehr entwaffnen, das war unser Plan, aber es ist leider anders gekommen. Wir haben gesagt, "Für einen Schutzbündler-d.h. wenn sie einen Schutzbündler umbringen- dann sollen zehn Heimwehrlere daran kommen." Die Heimwehrlere

Interview mit Rudolf Sezemsky, 10.8.81.

Sezemsky: ./.. haben 5 Schilling, ein Bier und ein paar Würsteln gekriegt. Wir haben nichts gekriegt, z.B. ich habe meine Schutzbundjacke schillingweise abgezahlt. Diese Jacke habe ich einem gewissen Hof abgekauft, er war früher Zentralobmann in der Ottakringer Brauerei, damals war er aber über 80, war natürlich zu alt für irgendeine Arbeit und ich habe ihn schillingweise für die Windjacke gezahlt. Jahre später habe ich die Jacke geflickt und ich habe sie heute noch. Das Koppel, Stahlhelm usw. ist alles schon weggekommen.

McLoughlin: Waren die Pazifisten in der SDAPÖ manchmal gegen den Schutzbund?

Sezemsky: Das könnte ich nicht sagen, die Reaktion ist immer stärker geworden, immer frecher, sie haben gesehen, daß die Führer der Arbeiter nichts unternehmen und infolgedessen haben sie Hochkonjunktur gehabt.

McLoughlin: Sollte man als Schutzbündler nicht trinken, nicht rauchen usw.?

Sezemsky: Der Spruch kommt, glaube ich, von Viktor Adler, "Der trinkende Arbeiter denkt nicht und der denkende Arbeiter trinkt nicht."

McLoughlin: Haben dann die meisten Schutzbündler nicht getrunken?

Sezemsky: Vielleicht etwas, aber ich kann mich nicht erinnern, daß einer besoffen war und irgendwo gelegen ist. Und Rauchen, das ist erst heute aktuell, jetzt rauchen mehr Mädels als Jungen, sie wollen imponieren.

McLoughlin: Wie war es damals mit dem Rauchen unter den Jugendlichen?

Sezemsky: Nein, damals haben sie kein Geld gehabt. Wir sind in die Lobau gefahren, es war Pfingsten, die Geschäfte waren zu, nur der Roßfleischhacker hat offengehabt, für einen Schilling habe ich mir 1 Kilo ^{Dürrer} Tiere gekauft und bin ~~ich~~ in die Lobau gefahren. Da haben wir eine Kommune gemacht, der eine hat Wurst gebracht usw. und das ist dann aufgeteilt worden.

McLoughlin: Habt Ihr mit dem Schutzbund in der Umgebung - sagen wir Hernals oder Währing - zusammengearbeitet?

Sezemsky: Vielleicht die Führung, aber wir persönlich wenig. Denn Sie müssen ja denken, wie jeder was zu tun gehabt hat, daß er durchkommt.

McLoughlin: Habt Ihr jemals auf eigene Faust gehandelt?

Sezemsky: Nein, weil wir so diszipliniert waren, auf eigene Faust haben wir nichts gemacht. Ja, man hätte es oft machen wollen, aber die Disziplin hat uns zurückgehalten. Es wäre dann vielleicht für uns wie ein Bumerang ausgefallen.

McLoughlin: Nach dem 15. Juli 1927 hat man den Schutzbund viel straffer organisiert. Was hat diese Umorganisation für die Schutzbündler bedeutet?

Sezemsky: Da kann ich eigentlich nichts sagen.

McLoughlin: War der Schutzbund für Sie damals zu streng oder nicht streng genug?

Sezemsky: Alle haben sich untergeordnet, aber sie sind mit der Führung nicht mehr übereingekommen. Sie, die Schutzbündler, haben gesehen, wie sie ihre Zeit und eventuell ihr Leben für die Organisation opfern und wie die Führung mit uns Schutzbündlern nur Hasard spielen.

McLoughlin: Waren Sie der Meinung, daß man nicht genug geübt hat?

./..

Interview mit Rudolf Sezemsky, 10.8.81.

Sezemsky: Das weniger, aber wir wollten ja einmal Grenze ziehen, "Bis daher und nicht weiter." Das haben aber die oberen Herren alles übersehen.

McLoughlin: Damals waren Sie natürlich auch Parteimitglied. Haben Sie auch Parteiarbeit gemacht, wie z.B. kassieren, plakatieren?

Sezemsky: Ja, ich habe Beiträge kassiert, ich habe 150 Stück der Frauenzeitschrift 'Die Unzufriedene' ausgetragen.

McLoughlin: Woher kam für Sie als Schutzbündler die größte Gefahr für die Demokratie? War es die schwarze Regierung, die Heimwehr, die Nazi oder alle drei zusammen?

Sezemsky: Wenn die Schutzbundleitung Parolen gegeben hätte, wäre alles viel anders gekommen. Wie ich Ihnen gesagt haben, die Heimwehrlers sind immer frecher geworden, weil sie gesehen haben, daß die Parteiführung immer mehr zurückweicht. Die Arbeiter waren damit nicht einverstanden, viele sind kopfscheu geworden und haben gesagt, "Es nützt eh alles nichts."

McLoughlin: Wie würden Sie die Haltung der Arbeiter gegenüber der Polizei in dieser Zeit bezeichnen?

Sezemsky: Wir haben sie immer 'die Mistelbacher' genannt, weil die Polizisten aus dieser Gegend waren.

McLoughlin: Und in Ottakring?

Sezemsky: Ich weiß das Jahr nicht mehr, aber bei der Vorortlinie in Ottakring war eine Wachstube und dort haben die Polizisten einen Invaliden erschlagen.

McLoughlin: Wurde diese Feindschaft größer nach dem 15. Juli 1927?

Sezemsky: Ja. Ich sage: Ich möchte Wachmann nicht sein, denn er muß immer Partei für die Regierung ergreifen, ob er das will oder nicht. Und wenn Du sie Mistelbacher genannt hast, hast Du schon die Gummiwurst gekriegt.

McLoughlin: Haben Sie damals Schwierigkeiten mit der Polizei gehabt?

Sezemsky: Nein, nur daß ich-wie ich schon erzählt habe- aufs Kommissariat vorgeladen wurde.

McLoughlin: Wann, glauben Sie, war der Schutzbund am stärksten?

Sezemsky: 1927, vorher waren sie alle bereit, d.h. auch vor dem Justizpalastbrand, wenn es so geheißen hätte, hätten wir gesagt, "Gemma, kalt ist es nicht".

McLoughlin: Glauben Sie, daß gerade wegen der 90 Opfer des 15. Juli mehr Arbeiter dem Schutzbund beigetreten sind?

Sezemsky: Das auch und wie Seipel von 'Keine Milde' gesprochen hatte, sind viele aus der Kirche ausgetreten, wie ich, aber ich bin später eingetreten, wie ich im Staatsdienst war. Damals haben wir gesagt, "Ein Prälat sagt 'keine Milde', das ist kein Christ." Wir haben auch ein Lied gegen Schober gesungen:

" Schober, Schuft, Polizeipräsident

Wie wird's ~~DIR~~ ERGEHEN?

Sieht man schon am Schottenring

Der Schutzbund stehen".

Interview mit Rudolf Sezemsky, 10.8.81.

Sezemsky: Alle Achtung vor Körner, er war ein Mann der Wahrheit. Am 12. November sind alle über den Ring gegangen, die Herren alle im Pelzmantel, aber Körner ist nur mit einem Anzug gegangen. Körner war General und er hat das alles verkörpert: Gerechtigkeit, Ehrlichkeit. Die Politik des Packelns von Renner und den anderen hat uns gar nicht gepaßt; heute nennen sie das Sozialpartnerschaft aber das ist alles Lüg und Trug.

McLoughlin: Wissen Sie, wie der Schutzbund zu Waffen gekommen ist?

Sezemsky: Ich weiß nicht wie, aber sie haben sich dann die Waffen wegnehmen lassen, Verrat war schon sicher dabei. In Linz hat es begonnen, und wenn alle sich gewehrt hätten und aufgestanden wären, wäre Hitler uns erspart geblieben. Dollfuß und die anderen haben die Arbeiterorganisationen verboten und Schuchnigg wollte uns später ^{erleben} aber dann war es zu spät.... Vor den Frauen muß man den Hut hinunternehmen, sie haben die Schmiervasen in den Einkaufstaschen getragen, sie haben sich wirklich etwas getraut, weil, wenn sie sie erwischt hätten, hätten sie sie um einen Kopf kürzer gemacht. Wallisch in der Steiermark war auch ein standhafter Kerl.

McLoughlin: Wo waren die Waffenverstecke in Ottakring?

Sezemsky: Das weiß ich nicht, aber ich glaube schon, daß einige ^{Waffen} im Arbeiterheim versteckt waren, denn die Polizei ist vorgefahren und hat kassiert.

McLoughlin: Können Sie sich an diese Waffendurchsuchungen erinnern?

Sezemsky: Nein, eigentlich haben wir damit nichts zu tun gehabt.

McLoughlin: Sind Sie als Schutzbündler auf der Straße von Nazi oder Heimwehrlern angegriffen worden?

Sezemsky: Nein.

McLoughlin: Haben Sie Versammlungsschutz gemacht?

Sezemsky: Ja, das haben wir im Schutzbund auch gemacht. Vorher hat man die Krügergläser abgesammelt.

McLoughlin: Hat es auch in Ottakring diese 'Fünf-Schilling-Manderl' gegeben?

Sezemsky: Das hat es überall gegeben. Das waren labile Menschen, arbeitslos, ausgesteuert, der Hunger tut weh und sie sind zur Heimwehr gegangen. Wir haben genauso einen Hunger gehabt, aber wir sind unserer Gesinnung treu geblieben, vom Schutzbund haben wir keinen Groschen gekriegt.

McLoughlin: Haben die Arbeiter solche Menschen verachtet?

Sezemsky: Natürlich, wir haben sie 'Fünf-Schilling-Manderln' genannt.

McLoughlin: War die Heimwehr stark in Ottakring?

Sezemsky: Das könnte ich eigentlich nicht sagen, ich glaube, mehr in den inneren, bürgerlichen Bezirken.

McLoughlin: Gab es damals Kommunisten im Schutzbund, vielleicht inoffiziell?

Sezemsky: Inoffiziell schon, später haben sie "Linkssozialisten und Kommunisten" geheißen. Sie waren alle mit der Politik der Führung nicht einverstanden, sie haben gewußt, es wird zum Fiasko.

Interview mit Rudolf Sezemsky, 10.8.81.

McLoughlin: Können Sie sich an die KPÖ in Ottakring vor 1934 erinnern?

Sezemsky: Nein.

McLoughlin: Haben sich die Arbeiter damals für die Sowjet Union interessiert?

Sezemsky: Sie haben sich schon dafür interessiert, daß die Sowjets ganze Jahrhunderte übersprungen hatten.

McLoughlin: Hat man die sowjetischen Filme angeschaut?

Sezemsky: Ja, 'Panzerkreuzer Potemkin', der Film spielt sich in Odessa ab, wo ich selber als Soldat war. In *Sapanow* wäre ich so daran gekommen wie mein Vater, es hätte mich auch fast erwischt. Ich habe immer als Soldat gesagt, 'Deckung geht vor Schußfeld', was natürlich nicht richtig war- es hat immer geheißen 'Schußfeld geht vor Deckung', aber ich habe mir gedacht, "Mich könnt's..."

McLoughlin: Jetzt möchte ich ein bisserl zurückgreifen. Der 15. Juli 1927 war ein Freitag, können Sie sich an diesen Tag erinnern?

Sezemsky: Ja, damals war ich Schneider und wollte was liefern. Die Polizei wollte mich nicht durchlassen, "^HWos machst 'n da?" Ich: "Zu Baron de Pauli gehe ich, Rathausplatz 3." Dann haben sie mich durchgelassen und ich habe das G'wand abgeliefert.

McLoughlin: Haben Sie gesehen, wie der Justizpalast gebrannt hat?

Sezemsky: Nein, das habe ich nicht gesehen, nur daß die Polizisten so gegangen sind, als wenn sie auf Hasenjagd wären, mit dem Gewehr nach unten. Ich bin nicht stehengeblieben, ich bin weitergegangen liefern.

McLoughlin: Wie war die Stimmung nachher, es hat ja 90 Tote und über 600 Verwundete gegeben?

Sezemsky: Die Menschen haben gefragt, wie so etwas überhaupt möglich war: die großen Gewerkschaften hätten etwas unternehmen können, aber alles ist zerschlagen worden. Das war nicht notwendig gewesen und man muß auch sagen, daß die sozialdemokratische Idee nicht auf Gewalt ausgerichtet war, im Gegenteil, es war vernünftig und die Sozialdemokraten haben nur Gegengewalt zugelassen. Die führenden Sozialdemokraten waren alle Ehrenmänner-Breitner, Tandler usw., aber heute sind es Kasperln im Parlament.

McLoughlin: Und der Pfrimer-Putsch in der Steiermark?

Sezemsky: Das war mehr eine interne Sache der Heimwehr, zwischen Starhemberg und Pfrimer, also ein Machtkampf innerhalb der Heimwehr.

McLoughlin: Und der Eisenbahnerstreik im März 1933?

Sezemsky: Nicht nur die Gewerkschaft der Eisenbahner, sondern ^{auch} die Gewerkschaften überhaupt haben die Eisenbahner im Stich gelassen, sie hätten sich alle solidarisch erklären sollen. es ist ja jeden angegangen.

McLoughlin: Hat diese Niederlage auf die Arbeiterschaft deprimierend gewirkt?

Sezemsky: Ja, deprimierend, man hätte es fast nicht fassen können, daß es so etwas gibt.

Interview mit Rudolf Sezemsky, 10.8.81.

McLoughlin: Ein paar Wochen später ist das Parlament ausgeschaltet worden. Wie ist das hingenommen worden?

Sezemsky: Die Leute haben alle resigniert.

McLoughlin: Und zwei Wochen später das Verbot des Schutzbundes. Was hat Sie schwerer getroffen, die Ausschaltung des Parlaments oder das Schutzbundverbot?

Sezemsky: Ich glaube, die Ausschaltung des Parlaments, weil, wenn man das Parlament nicht aufgelöst hätte, hätte man den Schutzbund gar nicht verbieten können....Im Februar 1934 haben viele, auch alte Sozialdemokraten um ein Gewehr gebitten, aber sie haben nichts bekommen und viele haben das Mitgliedsbuch zerissen und es Sever vor den Füßen hingeschmissen.

McLoughlin: Später wurden Sie von der Polizei verhört. War das lange nach den Februarkämpfen?

Sezemsky: Das war nach den Kämpfen.

McLoughlin: Warum, glauben Sie, sind sie auf Sie aufmerksam geworden?

Sezemsky: Sie werden die Fühler ausgestreckt haben, sie werden gewußt haben, wer ein Nazi, ein Heimwehrlere, ein Schutzbündler usw. war. Es ist zu keinem Prozeß gekommen, ich wurde nur verhört und verwarnt, das war auf der Hubergasse.

McLoughlin: Haben Sie in der Illegalität mit den Revolutionären Sozialisten zusammengearbeitet?

Sezemsky: Nein, aber es ist gesammelt worden, für die Rote Hilfe z.B. und jeder hat etwas hergegeben.

McLoughlin: Wie war die Stimmung nach den Februarkämpfen in Ottakring?

Sezemsky: Wir waren ganz fertig.

McLoughlin: Sind viele aus Ihrem Bekanntenkreis zu den Kommunisten gegangen?

Sezemsky: Ja, und viele waren bei den Nazi, am Tag vor dem Hitlereinmarsch haben viele das Hakenkreuzabzeichen hinter am Revers gehabt. Damals war es auch so-nach den Kämpfen- daß alles verfallen ^{waren} war, keiner hat sich getraut, jeder hat jeden bespitzelt.

McLoughlin: Wann sind Sie dann der KPÖ beigetreten?

Sezemsky: Im November 1945.

Ich bestätige, daß das Protokoll mit den von mir gemachten Ausführungen übereinstimmt

Rudolf Sezemsky
Unterschrift

Datum 22. 8. 1982

Wien, den 22. 8. 1982

Liebster Freund, u. Genosse!

Als ich vom Urlaub zurück kam,
found ich das Manuskript mit dem Interview
vom 10. VIII. 1981 vor. Mühte es überarbeiten,
richtig stellen.

Wünsch dir viel Glück an deiner
Faktografie, u. der Titel soll heißen:
Lebensgeschichte eines angerechneten, ehrlichen
Arbeiters.

In Freundschaft,

Seremsky Rudolf, 1223 Wien
Schiffmühlentrasse 58/II/I/4